

# Abendstimme

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 25-26

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575421>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



den — gehört? Und mach' die Sach' nur recht bald in Ordnung, thu's mir zu Gefallen, ich bitt'!"

Das Drängen seiner Mutter hatte zur Folge, daß George in seinen Entschlüssen nur noch wankelmütiger wurde. Zwar zum Heiraten konnte er sich auf Verlangen schon verstehen, zumal er die Sache von der leichten, genußreichen Seite auffaßte. Doch die Wahl, die Auswahl! Es war ihm gelungen, von Eveline eine Photographie zu erhalten. Stundenlang konnte er, wenn er unbeschäftigt in seinem Laden saß, sich das feine, ausdrucksvolle Gesichtchen betrachten und dabei in angenehme Träumereien versinken; er glaubte die wohlklingende, süße Stimme zu vernehmen in Rede und Sang. Befand er sich aber wieder bei Annele oder sah er das Mädchen zur Kirche kommen — der dralle, niedliche Wuchs, der leichte, beinahe grazios zu nennende Gang, den schalkhaften Blick des schönen, dunkeln Augenpaares, war er ganz Verlangen und Begierde. Er verglich die körperlichen Reize und geistigen Vorzüge der Einen, mit denjenigen der Andern. Daneben dachte er auch Luzies'; das geschah jedesmal, wann er am Klubabend nach Hause ging. Sogar das Nähterin-Kathrinchen kam ihm in Sinn. . . . Ja, seufzte er, wenn dieses reich oder nur aus achtbarem Hause wär', so daß man sich seiner Abstammung zc. nicht zu schämen brauchte, es wäre ganz leicht möglich, daß ich, selbst der Mutter zum Troste. . . . Denn so köstlich süß schmeckten mir noch keine Klüße. . . .

Auf solche Weise vergingen die Herbstwochen, und die Vorboten des Winters ließen sich sehen und fühlen.

Da, man wußte nicht woher es kam, entstand das Gerücht und verbreitete sich im Nu durch sämtliche Kiltstuben des großen Bauerndorfes: „Des ‚Madämeler's' Hausmagd, die Erine — wißt Ihr schon?“

„Ei, was denn?“

„Daß ihr in der Kirche, trotz dem kühlen Wetter, übel geworden ist, bitter übel.“

„Was soll das bedeuten?“

„Ei was — merkt Ihr's denn nicht? Man muß sie nur anlugen, hihhi!“

„Und wen soll's angehen?“

Die Antwort wurde anfänglich nur flüsternd gegeben von Ohr zu Ohr; nach und nach jedoch immer wie lauter und herzhafter. Einige sagten sogar: „O, das ist ja längst kein Geheimnis mehr. Die alte ‚Madämeler' weiß ebenfalls davon, die Magd hat ihr

beichten müssen. Und da sei ein Wetter ausgebrochen, ein Schelten; Heulen und Klagen, daß es die ganze Nachbarschaft hören konnte. Ein lauter, heftiger Streit mit ihrem Sohne, der anfänglich leugnete, nachher aber dräute, nach Amerika zu gehen, und Alles im Stich zu lassen. Worauf die Alte in ihrem Zorne sagte: In diesem Fall', wenn Du das arme Mädchen sitzen lässest, thu' ich alles, Hab' und Gut, ihr und dem Kind verschreiben lassen, nun weißt's! War dir das Mädchen für eines gut, soll's dir nun auch zum Heiraten gut genug sein. Anders handeln wär ein Verbrechen, du könntest's vor Gott und der Welt nicht verantworten, und käm später Unglück über dich, müßtest du bekennen: Ich hab's verdient! . . . Und ich selbst — mach' mich nicht noch unglücklicher, als ich schon bin; thu' mir die Schand' und den Verdruß nicht an, es wär' mein vorzeitiger Tod!“ . . .

Schließlich ergab sich George in den Willen seiner Mutter; freilich geschah es höchst niedergeschlagenen, verdrossenen Gemütes.

Berlobung und Trauung wurden ganz im Stillen, lezttere auswärtis vollzogen: — in frühester Morgendämmerung klanglose Fahrt nach der Stadt, Heimkehr zu später, dunkler Nachtstunde.

Für den Spott brauchte der ‚Madämeler' nicht zu sorgen. „Sein hochmütig, wählerisch Thun“ — so konnte man die Leute sich aussprechen hören — „keine Bauerntochter war ihm hübsch und fein genug. Und nun diese nichts weniger als schöne, vierschrotige, einfältige Erine mit den großen Füßen und dem schwerfälligen Gang! Ein Mädchen sozusagen ab der Gäß, eines Pechbrenners Tochter — ist's nicht zum Lachen und diesem ‚Madämeler' bestens zu gönnen? Hehehe! Hihhi! Hahaha!“

Eine Hochzeitsreise fand nicht statt. Dagegen trat unser Jungehmann eine „Geschäftsreise“ an, von welcher er erst nach mehreren Wochen wiederkehrte. —

In wirtschaftlicher und ökonomischer Beziehung hatte der junge Kaufmann diese Verbindung in der Folge nicht zu bereuen, indem seine dickere Hälfte nach Kräften arbeitete und in Häuslichkeit ihr Möglichstes leistete. ‚Madämeler II.' konnte sogar seine goldene Brille ablegen, so sehend war er plötzlich geworden. Aber ein Sturz aus dem Himmel war es für ihn doch.

Im ‚Hirschenklub' ließ er sich geraume Zeit nicht mehr blicken.

## Abendstimme.

Nun schwebt der Abend  
Auf schattenden Schwingen  
Am sonnigen Hügel  
Empor zum Gewölk.

Du siehst über weisses  
Gewände ihn dringen  
Hinein in den Himmel  
Zur harrenden Nacht.

Aus süßem Umfängen  
Dringt seliges Singen  
Und Flüstern zur Erde,  
Zur dunkeln, herab:

„Seid uns gleich und glücklich!  
Denkt nicht ans Misslingen,  
Das Tagwerk deckt zu . . .  
Ihr Menschen, habt Ruh'!“

Adolf Vögltin, Basel.